

fortgesetzt und erst am 14. August geschlossen. Aber zu einem befriedigenden Ergebniß hatten sie trotzdem nicht geführt. Bei der ungeheuern Tiefe, die zu überwinden war, hatte man sich fast ganz auf die Anlegung des großen Grabens beschränken müssen. In demselben waren wol viele einzelne Mauern bloßgelegt worden, aber ob und wie dieselben untereinander zusammenhängen, blieb unklar. An Einzelfunden war das hübscheste Stück die Metope von einem griechischen Tempel, welche in sehr flottem Relief den auffahrenden Helios darstellt (f. S. 105).

Im folgenden Jahre, 1873, stellte sich Schliemann übereifrig schon am 1. Februar in Hissarlik ein und hatte dafür zunächst sechs Wochen bitterer Kälte auf sich zu nehmen. Die Winde, welche um diese Jahreszeit vom Hellespont her wehen, geben denen in unserm hyporboreischen Klima nichts nach. Durch die Spalten der dünnen Bretterbude fauste der Boreas derartig, daß selbst trotz eines beständig unterhaltenen Herdfeuers das Wasser im Zimmer gefror. Tagsüber war die Kälte bei der Bewegung auf dem Arbeitsfelde noch leidlich zu ertragen, „aber des Abends“, sagt Schliemann mit bitterm Humor, „hatten wir außer unserer Begeisterung für das große Werk der Entdeckung Trojas nichts, was uns erwärmen konnte“.

In diesem Jahre jedoch kamen die ersten wirklichen Erfolge. Die Stadtmauern traten immer deutlicher heraus, im Südwesten wurde auch ein großes Thor aufgedeckt und ganz in seiner Nähe, über dem Fundament der Stadtmauer fand sich der berühmte große Schatz, bestehend aus zahllosen goldenen Schmucksachen und vielen silbernen und kupfernen Geräthen, Waffen u. s. w. Es war gerade gegen Mittag, als Schliemann die ersten Anzeichen des Fundes bemerkte, und während der Ruhepause der Arbeiter hob und barg er mit seiner Frau, deren Schawl als Transportmittel diente, die ganze Masse. So gelang es, den Fund einheitlich zusammenzuhalten, von dem nach den getroffenen Vereinbarungen eigentlich der türkischen Regierung die Hälfte zugestanden hätte.